

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-59350](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-59350)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Sonnabend, den 15. Juli 1854.

N^o 56.

Das Clubwesen.

Nichts ist wohl bezeichnender für das Oldenburger Philistertum, als die großartige Ausbildung des Clubwesens. Vom Casino bis zum Gesellen-, vom Schützen- bis zum Unterofficiers-Club — jeder Oldenburger bewegt sich pflichtgemäß in den ihm angewiesenen Räumen, freut sich seines Daseins und blickt wohlgefällig um sich, wenn seine Umgebung in ihrer Art so recht vom reinsten Wasser ist. Statt daß andere Menschen nach Freiheit trachten, ist dem Oldenburger der Zwang ein vergoldetes Gebiß und, wenn er, seine liebwehnte Frau am Arme dem Clublocale sich nähert und dort angelangt ist, so fühlt er sich geborgen.

Da nun aber Jeder größer sein will, als wie er wirklich ist, so ist das ein Drängen, ein Treiben, ein Agitiren, sich immer weiter hinauf zu pouffiren, was den ruhigen Zuschauer mit Ekel erfüllt. Kein Mittel wird unversucht gelassen, alle Verwandtschafts- und Bekanntschaftsverhältnisse werden angespannt, den Eintritt in einen höher gehaltenen Club zu erringen und so sehen wir häufig, daß Personen von unbescholtenstem Ruf die eben erwähnten Mittel anzuwenden verschmähen, solchen nachstehen müssen, deren Hochmuth und Arroganz stadtbekannt sind. Wir wollen hiermit nicht der Aufhebung aller Grenzen, der Schicklichkeit das Wort reden, aber tadeln müssen wir es, daß die Spießbürgerlichkeit so weit geht, jeden freien, gesellschaftlichen Verkehr zu ertöden. Oder wohin soll sich der allein stehende Mann oder die Jungfrau, die nicht irgend einem Club angehören,

wenden, wenn sie die Vergnügungen einer anständigen Gesellschaft genießen wollen? — sie sind lediglich auf die Tanzböden der gewöhnlichsten Art angewiesen oder höchstens auf die Festivitäten, wo eine streng aristokratische Säuberung der Gesellschaft nicht durchzuführen ist. Mancher wird das Clubwesen Oldenburgs in Schutz nehmen und damit entschuldigen wollen, daß es doch unangenehm sei, sich mit Personen in einer Gesellschaft zu bewegen, die in geistiger oder anderer Beziehung als nicht ebenbürtig zu betrachten sind, aber eine solche Entschuldigung ist hohl. Wer sich in einer Gesellschaft gedrückt fühlt, sich mit Nasenrumpfen angesehen findet, wird bald zu der Einsicht kommen, daß es doch angenehmer sei, auf einem Dorfe der Erste als in Rom der Zweite zu sein. Geht etwa in größern Städten die bürgerliche Ordnung zu Grunde, weil dort jeder anständig gekleidete Mann sich fast in allen Gesellschaften bewegen darf. Bis jetzt haben wir dergleichen Folgen nicht entdeckt und so dürfen wir wohl daraus schließen, daß ein freierer, gesellschaftlicher Verkehr auch für Oldenburg nicht nachtheilig sein werde, wohingegen es erwiesen ist, daß die zum Nachtheil der Aspiranten ausfallenden Ballotements häufig den Grund zu Familienzweilen legen und dem Neide und der Scheelsucht den größten Vorschub leisten.

(Eingefandt.)

Wer ist der größte Thor?

Die Fürsten Europa's hatten vor Zeiten neben vielen andern schlechten Sitten bekanntlich auch die, sich einen Hofnarren zu halten, der sie mit seinen



Späßen und scherzhaften Einfällen belustigen mußte. Ein solcher Narr sagte indeß seinen Fürsten manchmal Wahrheiten, welche dessen hochweise Rätthe ihm nicht zu sagen wagten. So gab einst ein Fürst seinem Narren einen Spazierstock mit den Worten: Da, den nimm, und behalt' ihn so lange, bis du einen größern Narren findest als du bist; dann gib ihn dem! — Nach einiger Zeit erkrankte der Fürst, und als der Narr ihn besuchte, sagte er: Ich werde dir Lebewohl sagen müssen. — Wo gehst du hin? fragte der Narr. — Fort in eine andere Welt! war die Antwort. — Wie lange denkst du denn auszubleiben? fragte der Narr weiter. — Wohin ich jetzt gehe, sagte der Fürst, von da werde ich nie zurückkehren! — Nie zurückkehren, wiederholte der Narr, nie zurückkehren! Da hast du doch wohl gehörig Anstalten getroffen, um in der andern Welt glücklich und vergnügt leben zu können? — Nein, erwiderte der Fürst, dazu sind keine Anstalten getroffen. — Nun, sagte der Narr, dann nimm diesen Spazierstock zurück; denn eine solche Narrheit ist größer, als alle, die ich bisher noch begangen habe. Leset, welchen von Beiden, bist du gleich, dem Fürst oder dem Narren?
B.

Tevoli-Theater.

Die brennende Frage des Tages ist erledigt; wir können es jetzt ruhig erörtern, ob die Leistungen des Herrn Cottrelly, der Tanz der beiden Kinder Ricardo oder die Productionen der niedlichen Hunde desselben Herrn in ihrer Art größer sind; wir können jetzt unsre Augen auch wieder der Ostsee und dem schwarzen Meere zuwenden, denn — die erwähnte Gesellschaft ist plötzlich abgereist und, wie zu vermuthen steht, auf Nimmerwiedersehen.

Wir haben unsre Ansicht über die Vortreflichkeit der Leistungen nicht geändert, wir müssen aber, weil wir ein Freund der Wahrheit sind, hier hervorheben, daß körperliche oder geistige Productionen einen sehr verschiedenen Eindruck machen; hat man die ersten vier oder fünf Mal gesehen, ist man satt; die ewige Wiederholung widert an, und wie Geist der Form gegenüber steht, ist die Aufführung von Don Juan, Wilhelm Tell, Don Carlos und andrer Meisterwerke auch noch zum fünfundzwanzigsten Male geistregend, denn

hier ist eine Nuancirung möglich und nothwendig, bei Körperproductionen aber ist sie es nicht. Wir wollen deshalb nicht auf's Detail eingehen, machen aber auf die Vorführung des großen Lustspiels „Der Lumpensammler von Paris“, die am nächsten Sonntag stattfinden wird, aufmerksam. Sie ist den Mysterien von Paris ähnlich, spannende Handlung, bestrafte Geldgier, Entdeckung eines Todtschlags nach zwanzig Jahren wird uns vorgeführt werden und wir glauben Ursache zu haben, das Publikum auf den erwähnten Genuß aufmerksam zu machen, da eine Wiederholung nicht Statt findet, weil noch mehrere Novitäten vorliegen.
S.

Bermischtes.

Die Glaubenskämpfer von Montenegro erweisen sich als eine organisirte Bande von Raubmördern. Fortwährend fallen starke Abtheilungen in die Herzegovina ein, schneiden den christlichen Bauern und Hirten die Köpfe ab, rauben ihre Heerden, plündern ihre Wohnungen und zeigen, daß ihr blutiges Handwerk des Schusses unwürdig war, den christliche Mächte ihm gewährten.

— Die neue Aushebung in Oesterreich kommt großentheils durch freiwillige Meldungen zu Stande. Ist denn diese Kriegsfreudigkeit aller europäischen Völker keine Gottesstimme? Die Anhänglichkeit an die eigenen Regierungen wächst in eben dem Grade, als diese thatsächlich bekunden, daß sie kein russisches Regiment wollen.

— Das englische Transportschiff „Europa“, das 50 Dragoner und 34 Matrosen an Bord hatte, womit es am 30. Mai von Plymouth auslief, gerieth in der darauf folgenden Nacht in Brand. Es kamen 21 Menschen und sämtliche Pferde dabei um's Leben. Oberstlieutenant Moore gehört zu den Todten; die übrige Mannschaft wurde von der Dampfregatte „Tribune“ aufgenommen. Da dies bereits der zweite derartige Unfall ist, während alle französischen Transporte ihr Ziel unbeschädigt erreichten, so entsteht die Vermuthung, daß bei der Verpackung Fehler begangen werden.

— Ein griechischer, ein französischer und ein englischer Offizier sind nach Macedonien und Thessalien abgegangen, um die Aufständischen zur Niederlegung

der Waffen aufzufordern. Nach den Niederlagen, welche die Banden in Epirus am 22. Mai bei dem Dorfe Skuligari, Karatafos in Macedonien bei Goniza, neuerlich auch Hadshi Petros, der Sieger vom Kalampaka, erlitten haben, ist kaum zu zweifeln, daß die Gelegenheit zu einem ehrenvollen Rückzuge gern ergriffen werden wird.

— Der Commandant von Sweaborg hat das Kupferdach der Festung und die Kanonenkugeln verkauft, auch zwei Schanzen ebnet und zu einem Obstgarten für sich einrichten lassen. Dieser Pflichtwidrigkeiten wegen wurde er kriegsrechtlich zu lebenswüthiger harten Kerker verurtheilt.

— In seinem amtlichen Bericht giebt Admiral Lyons den Tscherkessen folgendes Zeugniß: „Sie sprechen fließend und vernünftig, mit einem Ausdruck von Selbstachtung, der, verbunden mit ihrem schönen, stolzen Aeußern und der Art, wie sie ihre Waffen tragen, höchst eindrucksvoll war. — Es ist ein schöner intelligenter Menschenschlag und ich glaube gern, daß es ihnen im kleinen Gebirgskriege kein Anderer zuvorthut.“

— In das Invalidenhaus von Paris wurde kürzlich der älteste französische Veteran, Namens Harmand, aufgenommen. Er hat das 104. Jahr erreicht, trat unter Ludwig XV. in Dienst, machte alle Feldzüge bis zur Schlacht von Waterloo mit, erhielt während seines Kriegslebens 43 Wunden, befindet sich aber demungeachtet noch gesund und rüstig.

— Aus Pesth schreibt man, daß acht Magyaren, welche bei den Ausfällen aus Kalafat in russische Gefangenschaft gerathen sind, an die österreichischen Behörden abgeliefert und gefesselt nach Pesth gebracht wurden. Wenn die Sache anders wahr ist, so will man sich damit offenbar in Wien einheben; der Kaiser aber sollte in diesem Falle seiner großen Seele folgen und die Gefangenen in Freiheit setzen lassen, um zu beweisen, daß er zur Sicherheit seines Throns russischer Dienste nicht bedarf.

— Oeffentliche Blätter enthalten die treue Uebersetzung einer für Finnland ergangenen Censurvorschrift, welche in jenem Lande die heftigste Erbitterung erregt hat. Danach wird die Verbreitung aller politischen Nachrichten, die Uebersetzung aller Werke aus fremden Sprachen verboten. Nur Bücher,

welche der religiösen Erbauung oder ökonomischen Zwecken dienen, dürfen erscheinen; ferner alte finnische Sagen und Volkslieder, so wie neue Ausgaben finnischer Wörterbücher und Grammatiken. Zu neuen Lehrbüchern bedarf es einer besonderen Druckerlaubnis. Man denke sich, wenn wir in Deutschland künftig in die Lage kommen sollten, mit einer ähnlichen Censurverordnung beglückt zu werden!

— Die Aussteuer einer Prinzessin. Das Trousseau der Prinzessin Louise, Tochter des Prinzen Carl von Preußen, welche am 24. Juni mit dem Prinzen Alexis von Hessen-Philippsthal vermählt wurde, ist im königl. Schlosse zu Berlin öffentlich ausgestellt. Im ersten Saale findet man die rothsammete Courschleppe mit Gold gestickt, eine ähnliche Schleppe weiß Atlas mit Silber gestickt, das weisatlasne Brautkleid, das dazu gehörige Mäntelchen, ebenfalls in weißem Atlas mit reicher Silberstickerei. Ein halbes Hundert der verschiedenartigsten Kleider, eine Masse ungesfertigter Kleidungsstoffe, kostbare Mantillen, Tücher, ein Duzend der niedrigsten Hüthen und Hauben nehmen den übrigen Raum ein. Sammet, Seide, Atlas u. ist so reich vertreten, daß es schwer wird, dem vorzüglichsten den Preis zuzuerkennen. Sonnenschirme, Schleier u. vervollständigen die Ausstattung des Zimmers. Ein reicher Juwelschmuck fehlt natürlich nicht, und das Diadem der fürstlichen Braut ist der Würde des preussischen Königshauses entsprechend. In dem demnächst folgenden Zimmer ist die Wäsche der fürstlichen Braut ausgestellt. Hier zu zählen die Masse des Nothwendigen, des Vortreflichen, des Schönen, es mangelt uns wirklich an Raum: 60 Duzend Hemden, 30 Duzend Strümpfe, 30 Duzend Schuhe u. bekunden hinlänglich die fürstliche Ausstattung. Aus diesem Saal kommt man in den Saal, in welchem das reichhaltige Tischzeug, das Gold- und Silbergeschirr für den gewöhnlichen Gebrauch, die Toilette aufgestellt sein. Durch den Marmorsaal kommend, erblickt man dann das zahlreiche Küchengeschirr u. Gold- und Silberschmuck, so wie Juwelen, namentlich die äußerst elegante und vollständige Toilette, ein Geschenk der Königin ist, fehlen natürlich nicht. Das Tischzeug wurde aus Bielefeld geliefert.

— Ein Schiff wird als schwimmende Werkstatt von England nach der Ostsee geschickt, damit die bei

Dampfschiffen oft vorkommende Reparaturen gleich an Ort und Stelle besorgt werden können.

— Frankreich und England senden transportable Telegraphen in den Orient, die nach Befinden überall rasch aufgestellt werden können.

— Kaum hat sich die Welt von der Ueberraschung erholt, Franzosen und Engländer in Gemeinschaft kämpfen zu sehen, so hören wir das noch Seltzamere, daß Engländer und Amerikaner gemeinsam einen Angriff der Truppen des Kaisers von China auf die Colonie der Engländer bei Shanghai am 4. April zurückgeschlagen haben und mit dem Verlust von 2 Todten und 12 Verwundeten das feindliche Lager erkürrt und zerstört haben.

— Drei Feste zur Verherrlichung der Eintracht zwischen Frankreich und England will der Gemeinderath von London veranstalten: eines im Stadthause, eines im Krystallpalast von Sydenham und eines auf der Themse.

— Zwei tscherkessische Offiziere, angeblich von der Leibwache des Fürsten Pasckewitsch, sind zu den Türken desertirt.

— In Berlin spricht man jetzt stark von der Mobilisirung der Armeecorps und der Flüssigmachung der Anleihe; den Krieg selbst wünscht die Regierung noch immer zu vermeiden. Oberstlieutenant Freiherr von Mantuffel ging am 14. Juni nach Petersburg, um dort dem Frieden das Wort zu reden.

— Russenfreundliche Blätter beklagen, daß die Forts an der tscherkessischen Küste zerstört worden sind, weil dadurch der Handel mit jungen Mädchen wieder begünstigt werde und eine Schiffsladung dieser kostbaren Waare bereits nach Stambul abgegangen sei. Wir bemerken hierauf, daß Fürst Woronzoff nach dem Antritt der Statthalterschaft im Kaukasus diesem Handel durch die Finger sah, um sich die Zuneigung der Bergvölker durch seine Convenienz zu gewinnen; die Zerstörung der Forts hat also diesen allerdings tadelnswerthen Gebrauch nicht verschlimmert. Uebrigens bitten wir alle diejenigen, welche die Augen so fromm verdrehen, wenn von den Gebrechen der Türken die Rede ist, einen Blick auf die sittlichen Zustände der großen Städte im christlichen Abendlande und auf die unermessliche Zahl prostituirter Frauenzimmer in demselben zu

Redacteur: Albert Harbers.

wersen. Bei einem Vergleich mit den Bordellen und den Straßennymphen erscheinen die türkischen Harems in minder abschreckendem Lichte, so wenig wir ihnen auch das Wort reden dürfen.

— Den zu den Stürmen auf Silistria bestimmten Truppen wird vorher das Abendmahl gereicht. Zwei polnische Soldaten, welche sich als Katholiken weigerten, den Leib des Herrn aus den Händen griechischer Priester zu empfangen, wurden auf der Stelle erschossen. (Kr.-Z.)

— Telegraphische Depesche der Volkschlucht. Berlin, Juli 10. Die Kreuzzeitung wird in der nächsten Woche ihren Lesern eine Gratis-Bilderbeilage bringen, in welcher ein ganzer Hund einen halben Mond anbellt. (Fr.-Sch.)

Locales.

Unsre Selbstmördernotiz in voriger Nummer haben wir leider dahin zu vervollständigen, daß besagtes Individuum zwei tödtliche Wunden im Kopfe haben soll; und da es nun nach allen gemachten Erfahrungen nicht gut möglich ist, daß Jemand sich zuerst todtschlägt, und sich sodann aufhängt, so liegt hier die wahrscheinliche Absicht einer gewaltthamen Tödtung nicht ganz ferne. — Es lebe der Pietismus!

Markt-Preise.

Roggen	pr. Scheffel	1 \$ 26 gr
Hafer	do.	— "
Gerste	do.	— "
Buchweizen	do.	— "
Kartoffeln	do.	32 "
Bohnen (Garten-), die Kanne		— "
Erbsen	do.	— "
Butter	das A	14 "
Schinken	do.	14 "
Eier	pr. Duz	9 "

Anzeige für Gastwirthe.

Anmelde-

oder

fremden-Zettel

Buch 18, Bogen 1 gr bei **H. Klessner.**

Druck von H. Klessner in Oldenburg.



Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von S. Kleffer, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang.

Dienstag, den 18. Juli 1854.

N^o 57.

Fortschritt ist gut!

Nur keine Nähmaschine mehr,
Die hemmt die Nadeln gar zu sehr.

Vor einiger Zeit lasen wir in den Old. Anzeigen zwei sich schroff begegnende Annoncen, betreffend: Empfehlung fertiger Herren-Kleider. Die eine der Herren Köbbelen & Comp. von Röcken, Westen etc. mit großen Buchstaben und Zahlen herausgestrichen, zu scheinbar billigen Preisen. — Doch staunen mußte man, wie Herr Chr. Wagner dieselben Gegenstände um die Hälfte oder Drittel der begehrten Preise empfahl. — Bei diesem enormen Unterschiede der Preise halten wir, es der Mühe werth, uns von dem Faktum des einen oder andern zu überzeugen.

Das Lager der Herren Köbbelen & Comp. bietet eine reiche Auswahl besonders in feinen Stoffen gefertigter Anzüge, doch was die Preisstellung anbetrifft, glauben wir, die hier angefertigten Sachen stets billiger herstellen zu können. Herr Wagner führt ein recht nettes, dem Bedarf auch entsprechendes Lager freilich nicht der feinsten, doch aber auch guter Sachen, besonders in Westen sahen wir tüchtige Stapel, und zu welchen unglaublich billigen Preisen, wir fanden wörtlich die von ihm bezeichneten Preise bestätigt. Nun fragen wir, wie macht Wagner dies möglich, da die Stoffe allein, eben so die Arbeit für sich, bisher nicht zu solchen Preisen herzustellen waren? — Er schneidet sämtliche Sachen selbst zu und läßt sie massenweis nähen oder näht sie selbst auf seiner Nähmaschine. — Nähmaschine? — Wir

glaubten, solche sei schon längst ihrer geringen Zweckmäßigkeit wegen außer Gebrauch gekommen. — Herr W. ladet Jeden, der Vergnügen daran findet, zu Ansicht seiner Arbeit ein. Wir sahen, wie er selbst die Maschine handhabte, als er grade Corsets fertigte. Die zugeschnittenen Stücke waren zwei eilig Beschäftigte bemüht vorzureihen und vermochten nicht der stets nach mehr verlangenden Hand des Herrn W. zu genügen. Es ist wahrlich eine Lust zuzusehen, wie er mit der größten Leichtigkeit die Maschine und die Zeuge behandelt. Das sonst bei der Arbeit so oft vorkommende Abbrechen der Nadel hat Hr. W. durch eine selbsterrundene Vorrichtung der Maschine abzuwehren gewußt, so daß er versicherte, seit 3 Monaten stets mit einer und derselben Nadel genäht zu haben, wie überhaupt jetzt eine Abnutzung und Zerstörung irgend eines Theils der Maschine nicht einmal denkbar sei. Ebenso sei diese Arbeit sehr sparsam mit den Fäden, da weder zum Knotenschlagen noch zum Verheften etwas verbraucht würde, weil jeder Stich für sich eine knotenähnliche Verschlingung bildet. Die Naht wird so fest wie sie kein Schneider wohl besser liefern kann und wie rasch, man kann die Stichzahl während der Arbeit nicht zählen, eine Zählung nachher ergab ca. 300 Stich die Minute. Wenn die Arbeit auch nicht jede folgende Minute so fortgesetzt werden kann, weil eine neue Naht untergelegt wird oder eine neue Garnrolle wieder aufgesetzt werden muß, so soll man doch bei mäßiger Thätigkeit in der Stunde etwa 30 Ellen feine Naht herstellen können.

Der Beob.

